

FC7-REVUE



EINE EIGENE LIGA!



50 JAHRE FRAUENFUSSBALL IN DER SCHWEIZ

04

FC ZÜRICH FRAUEN
EINE ERFOLGS-
GESCHICHTE

14

GENDER PAY GAP
IM SPITZEN-
FUSSBALL

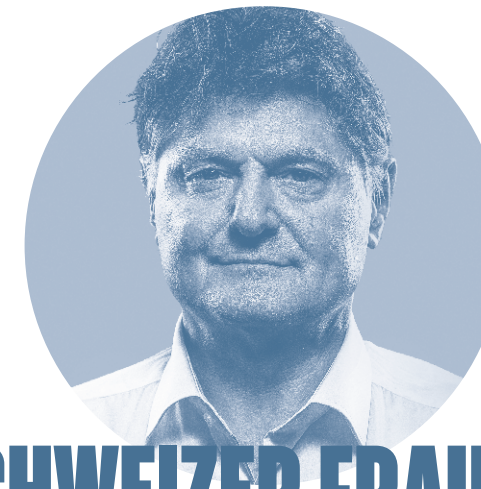
30

FRAUEN MIT PFIFF
DIE ERSTEN
WEIBLICHEN SCHIRIS



Voller Energie für den Frauenfussball

axpo.com/engagement



DER SCHWEIZER FRAUENFUSSBALL AUS DER SICHT EINES CLUBS

Dass wir auch vom FC Zürich als Pioniere des Schweizer Frauenfussballs bezeichnet werden, macht uns stolz. Der Frauenfussball war und ist für uns eine Herzensangelegenheit. Die FC Zürich Frauen haben national mit ihren zahlreichen Meistertiteln und Cupsiegen grosse Anerkennung gefunden. Auch die vielen Spiele in der Women's Champions League vor jeweils grosser Kulisse im Letzigrund-Stadion sind uns noch in bester Erinnerung. Aber auch das Schweizer Frauennationalteam hat mit seinen erstmaligen Teilnahmen an Welt- und Europameisterschaften für positive Schlagzeilen gesorgt. Dies alles hat dazu geführt, dass die Anzahl der Fussball spielenden Frauen und Mädchen rapide zugenommen hat. Derzeit sind über 26 000 Spielerinnen lizenziert, Tendenz zunehmend.

Was uns in all den Jahren immer wieder beeindruckt und begeistert hat, ist, mit welcher Freude und positiven Einstellung unsere über 150 Spielerinnen ihren Sport betreiben. Sie jammern nicht, sondern sind im Gegenteil bestrebt, aus dem Möglichen immer wieder das Beste herauszuholen.

So weit, so gut!

Auch wenn die Trainingsbedingungen beim FCZ durchaus respektabel sind bzw. nach Bezug des neuen Trainingszentrums 2021 sogar optimal sein werden, braucht der Schweizer Frauenfussball bessere und tatkräftigere Unterstützung. Vom Verband, aber auch aus der Wirtschaft kommt zu wenig. Gerade der Verband profitiert davon, dass die Spielerinnen in den Vereinen ohne wesentliche finanzielle Unterstützung ausgebildet werden. Es sind die Vereine, welche die jungen Spielerinnen tagtäglich betreuen und für internationale Aufgaben vorbereiten. Deshalb müssen die Rahmenbedingungen in der Schweiz dringend verbessert und optimiert werden.

Dies betrifft vor allem auch die Elitespielerinnen auf allen Aktiv- und Nachwuchsstufen. Sie betreiben den Fussball primär als Hobby, das heisst, sie alle arbeiten oder studieren hauptamtlich. Sie müssen für Training und Spiele enorm viel Zeit und Energie aufwenden und werden dafür kaum entschädigt. Da sich der Frauenfussball im Moment immer noch nicht kommerzialisieren lässt, muss der Frauenfussball in der Schweiz primär vom Club oder privat finanziert werden. Dies gilt zwar nicht für die Schweizer Frauennationalteams, für die der Verband mehrere Millionen pro Jahr bereitstellt. Allerdings fliessen diese Gelder grösstenteils nicht zu den Vereinen.

Auch was im Männerfussball längst geregelt ist, funktioniert im Frauenfussball nicht. Wir sprechen die Transfers ins Ausland an, welche viele Schweizer Spielerinnen vornehmen. Dies ist legitim, denn im Ausland sind die Bedingungen bedeutend attraktiver. Wir vom FCZ haben in den letzten Jahren viele Spielerinnen nach halb Europa transferiert. Allerdings ohne im Rahmen von Ausbildungs- oder Transferentschädigungen irgendwelche Einnahmen generieren zu können. Mit anderen Worten: Wir bilden die Spielerinnen aus, übernehmen die beträchtlichen Kosten, werden dafür aber nicht entschädigt. Auch diese potentiellen Einnahmen fehlen, um den Frauenclubfussball vernünftig finanzieren zu können.

Die Entwicklung, welche der Frauenfussball in der Schweiz in den letzten Jahren genommen hat, ist wirklich vielversprechend. Die taktischen und technischen Fortschritte sind beeindruckend. Frauenfussball anzuschauen macht Spass. Mit dieser Ausstellung wollen wir seinen Stellenwert weiter erhöhen, verbunden mit der Hoffnung, dass die Unterstützung nicht nur verbal, sondern mit Taten erfolgt.

Heliane und Ancillo Canepa,
Präsidium FC Zürich

Immer wieder können wir aus der Geschichte lernen. Denn wenn wir der Meinung sind, dass alles, wie wir es heute machen, perfekt ist und alles immer gleichbleiben soll, dann hätten wir keine wirtschaftlichen, gesellschaftlichen oder politischen Veränderungen. Und sicher auch keine sportlichen.

Ist die Entwicklung des Frauenfußballs denn nun eine sportliche oder gesellschaftliche Veränderung? Ich denke, beides. Ein Blick zurück zeigt uns, dass wir heute den Nutzen des Sports für die Kinder/Erwachsenen und auch für die Gesellschaft kennen. Denn schon in der Vergangenheit gab es Pioniere, die sich der Frauen und des Frauenfußballs angenommen haben, die sich eingesetzt und für dessen Berechtigung gekämpft haben. Wir wissen zudem, dass die gesellschaftliche Entwicklung den Frauen eine neue, moderne Rolle gegeben hat und Themen wie Gleichberechtigung und Diversität wichtig sind.

Wichtig sind diese Themen auch in Bezug auf den Frauenfußball. Denn auch dieser verändert sich: Mehr denn je. Und zwar nicht nur das Spiel an und für sich, die Athletik, die Technik – sondern vor allem auch die Wahrnehmung, die Strukturen, die finanziellen Möglichkeiten. Es gibt Breiten- und Elitefußball, Spielerinnen in allen Altersklassen, viele Mädchen und erwachsene Fussballerinnen. Heute sind wir zum Glück so weit, dass alle, Mädchen und Buben, Spass mit und am Fussball haben dürfen. Die Gesellschaft hat Sport für die Frauen, auch Fussball, akzeptiert.

Medial und wirtschaftlich bleibt der Männerfußball dominant. Es sind jedoch Veränderungsprozesse im Gange, und das riesige Potential erkennen immer mehr Menschen, Vereine, Verbände und Unternehmen. Strategisch, strukturell und finanziell gilt es Anpassungen vorzunehmen. Veränderungen sind in diesen Bereichen nötig, damit alle teilhaben können und der Fussball mit seiner ganzen Strahlkraft die ganze Gesellschaft erreicht.

In 50 Jahren – 2070 – wird eine andere Generation auf das Jahr 2020 zurückblicken und hoffentlich jenen Dank sagen können, die mitgeholfen haben, dass der Frauenfußball eine professionelle Entwicklung genommen hat. Uns! Im besten Fall wird sie dazu führen, dass alle – Frauen und Männer, Mädchen und Buben – gleichberechtigt Fussball spielen und den Sport nach Möglichkeit zum Beruf machen können. Und vor allem, dass es keinen Frauenfußball mehr geben wird, sondern dass es einfach Fussball sein darf. Heute stehen wir in der Verantwortung. Nehmen wir sie wahr und setzen uns für Gleichberechtigung ein.

Tatjana Haenni,
Direktorin Abteilung Frauenfußball SFV



DANKE AN DIE PIONIERINNEN UND PIONIERS AUS DEN 1970ER-JAHREN



ENGAGEMENT UND LEIDENSCHAFT, DAMALS WIE HEUTE. DAS IST FRAUENFUSSBALL!

Dass der Frauenfußball zum 50. Jubiläum im FCZ-Museum in einer eigenen Ausstellung zelebriert wird, freut mich besonders. Nur zu gut kann ich mich an meine eigenen Anfänge als Funktionärin im Schweizer Frauenfußball erinnern, zuerst beim FFC Zürich Seebach und seit 2009 als Geschäftsführerin der FC Zürich Frauen. Die Entwicklung, welche der Frauenfußball besonders in den letzten 10 Jahren vollzogen hat, finde ich beeindruckend.

Die Ausstellung im FCZ-Museum wird Ihnen Einblicke über die letzten 5 Jahrzehnte des Schweizer Frauenfußballs geben. Es lohnt sich in jeglicher Hinsicht, sich mit dem Frauenfußball zu beschäftigen. Denn dieser boomt. Der Zulauf und das Engagement von jungen Mädchen und Frauen sind enorm. Alleine bei den FC Zürich Frauen betreiben über 160 Spielerinnen Fussball als Spitzensport, darunter fast 40 Spielerinnen in nationalen Kadern. Um diesem erfreulichen Trend und der daraus resultierenden stärkeren Breite im Frau-

enfußball gerecht zu werden, bedarf es in der Leistungsspitze den nächsten wichtigen strategischen Meilenstein: die Professionalisierung der Frauenfußballvereine analog zur Organisation und zu den Strukturen des Männer-Spitzenfußballs. Dies wäre ein bedeutender und eminent wichtiger Schritt, um den Schweizer Clubfußball zu stärken sowie den internationalen Anschluss nicht komplett zu verpassen. Es ist an der Zeit, dass die stetig wachsende Qualität, der steigende Einsatz und der enorme zeitliche Aufwand der Spielerinnen honoriert und entsprechend entlohnt werden.

Ein weiterer gewichtiger Faktor, um die Professionalisierung des Frauenfußballs voranzutreiben, ist die Visibilität der gezeigten Leistungen: Unter der Prämisse, dass aufgrund der steigenden Visibilität das generelle mediale Interesse steigt und sich ein klares Zielpublikum herauskristallisiert. Das Fundament einer eigenen Erlebnis- und Fankultur für den Frauenfußball wäre gebaut. Um diesen Weg zu bestreiten, braucht es die Unterstützung aller! Und da kommen Sie ins Spiel. Besuchen Sie die Ausstellung, ein Spiel oder unterstützen Sie Vereine, deren Gönnervereinigungen oder Spielerinnen direkt mit einem kleinen Beitrag – Sie können Grosses bewirken!

Es ist mir sehr wichtig, mich an dieser Stelle bei verschiedenen Anspruchsgruppen herzlichst zu bedanken. Danke an alle ehemaligen und aktiven Spielerinnen, Trainer und Trainerinnen, die uns die letzten 50 Jahre unvergessliche Momente beschert haben. Danke an alle Partner und Sponsoren, ohne Euch wäre eine solche Ausstellung nie zu Stande gekommen. Danke dem FC Zürich, den Museumsverantwortlichen und allen involvierten Mitarbeitenden dieser sehr geschätzten und gelungenen Ausstellung.

Danke, dass wir aufgrund Eurer Unterstützung hier sein dürfen – und weiter Geschichte schreiben können.

Marion Daube,
Geschäftsführerin FC Zürich Frauen

FC ZÜRICH FRAUEN EINE ERFOLGSGESCHICHTE

TEXT — MICHAEL JUCKER UND LUCA STOPPA



Offiziell erster Schweizer Verein ist der «Damenfussball Club Zürich» (DFCZ), der von der 18-jährigen Ursula Moser am 21. Februar 1968 gegründet wurde. Sie amtierte auch als erste Präsidentin. Somit kann Zürich als wahre Pionierstadt des Schweizer Frauenfussballs gewertet werden.

Bereits in den Statuten war von der Gründung eines schweizerischen Damenfussballverbands und eines «Damensporttraining-Centers» die Rede. Zu den treibenden Kräften neben Ursula Moser gehörten deren Schwester Trudy Moser-Streit und ihr Vater Franz, der später auch Präsident des DFC Zürich werden sollte, sowie Helmar Bauer (s. Portrait auf S.18), der die Blue Stars Frauen kurz darauf gründete. Da sich Frauenteam, um offiziell anerkannt zu werden, einem Männerverein anschliessen mussten, ging der DFC auf den FCZ zu. Vom FC Zürich erhielten die jungen Frauen ideale Unterstützung. Der Präsident Edi Naegeli sah im Frauenfussball eine Möglichkeit, die Sportart populärer zu machen, auch indem er Skistar Marie-Theres Nadig (s. Portrait auf S.12) zum FCZ holte. Der

NLA-Spieler Robert Kaiserauer trainierte das Team. Beim DFC Zürich traten allerdings Ende der 1970er-Jahre Zerfallerscheinungen auf, die Spuren verlieren sich Mitte der 1980er-Jahre.

Neuer Schwung im Frauenfussball kam beim FC Zürich Ende der 2000er-Jahre auf. Am 25. Juli 2008 schloss sich der FFC Seebach dank einer Einigung zwischen Tatjana Haenni, der Präsidentin des FFC Seebach, und Ancillo Canepa, dem FCZ-Präsidenten, dem FCZ an. Haenni betonte, dass die Frauenmannschaft nicht einfach in die Welt des Profifussballs hineinkatapultiert werden könne, sondern behutsam vorgegangen werden müsse. Die Anforderungen und Zielsetzungen, ja der ganze Fussballsport an sich seien ganz anders als bei den Männern.

Haennis Worte fanden Gehör: Seebach war 2008 schon dreizehnfacher Schweizer Meister. Der Zusammenschluss schuf Synergien und mobilisierte neue Kräfte. Die Spielerinnen können seither unter noch besseren Bedingungen trainieren und er-

halten eine gute Betreuung im sportlichen und medizinischen Bereich. So profitieren sie von Know-how und der Infrastruktur. Es folgte eine fast ungebrochene Serie von

- 9 Meistertiteln (2009, 2010, 2012-2016, 2018, 2019)
- 6 Cupsiegen (2012, 2013, 2015, 2016, 2018, 2019)
- ab 2008/09 jährlichen Teilnahmen an der UEFA Women's Champions League /Women's Cup

Wer den FCZ also siegen sehen will, geht an die Spiele der FCZ Frauen!

Die Frauen des FC Zürich sind auch führend in der Ausbildung von Juniorinnen. Entsprechend häufig erhalten Spielerinnen Angebote ins Nationalteam oder wechseln ins Ausland zu Topvereinen. Zu Recht und mit viel Stolz tragen die Frauen zwei Sterne über dem Wappen des Trikots – ein Stern für jeweils zehn Meistertitel.

1 — Tatjana Haenni, Präsidentin FFC Seebach, und Ancillo Canepa, FCZ-Präsident, bei der Fusion 2008

2 — Meistertitel 2009! Die FC Zürich Frauen vor der Zürcher Südkurve

3 — Teambild des DFCZ 1970



DER FC ZÜRICH GRATULIERT
DEM FRAUENFUSSBALL HERZLICH
ZUM 50-JÄHRIGEN JUBILÄUM!

GEMEINSAM
SIND
WIR STÄRKER



STADTCLUB. SEIT 1896.

VON DEN FRÜHEN SPIELEN

Siegen in Wahlen!

1965

ZU EINER EIGENEN LIGA!

TEXT — MICHAEL JUCKER



Verboten war der Frauenfußball nicht immer. Frauen war es beispielsweise in den Anfangszeiten des Fußballs im 19. Jahrhundert erlaubt, den Sport zu betreiben. In England, dem Geburtsland des Fußballs,

gab es bereits um 1895 Frauen-Matches. Bis nach dem 1. Weltkrieg war der Fußball für Frauen recht selbstverständlich. Selbst Länderspiele vor mehr als 10 000 Zuschauern waren üblich. Allerdings beschloss

die Football Association 1921 ein Verbot für Frauen, Fußball zu spielen. Den Vereinen wurde mit Bussen und Ausschluss gedroht, wenn sie weiterhin Frauen auf ihren Plätzen spielen liessen. Häufig wurden Geschlechter-



2



3



4

1 — Der FC Goitschel gewann praktisch alle Gruppeltourniere.

2 — 1939 wurde zwischen Respolco A.G. und dem Töchterchor Adliswil ein Match gespielt. (Archiv Erich Huber)

3 — Das Nationalteam an der «Coppa del mondo» 1970

4 — SV Seebach nach dem Cupsieg 1981

rollen und medizinische Vorwände gegen den Frauenfussball vorgeschoben. Frauen gehörten an den Herd und nicht auf den Platz, Fussball sei zu roh und physisch nicht zumutbar für Frauen.

Ein Blick in die Schweiz zeigt, dass bereits 1923 in der Westschweiz Fussball gespielt wurde, eine Gruppe von 25 Frauen nannte sich «les Sportives». Ihre Spuren verlieren sich jedoch schnell wieder.

Es sollte noch über 40 Jahre dauern, bis dem Fussball für Frauen zum Durchbruch verholfen wurde. Die 1960er Jahre waren geprägt vom sportlichen und gesellschaftlichen Aufbruch. Insbesondere neue Freizeitmöglichkeiten und Emanzipationsbestrebungen und liberalere Rollenvorstellungen führten zu einer teilweisen Anerkennung. An Gruppeltournieren erprobten sich nun auch Frauen im Flankenschlagen, Penaltyschiessen und Grätschen. Der FC Goitschel, den in Murg im Kanton Aargau die Schwestern Monika und Sylvia Stahel gegründet hatten, war sicher einer der Pioniervereine und trat besonders in den Vordergrund. Auch im Umfeld des Vaters von Madeleine Boll kam es zu Initiativen für die Anerkennung des Frauenfussballs. Einzelkämpferinnen und häufig ihre Väter wurden immer wieder beim SFV vorstellig. 1968 wurde dann mit dem Damenfussball Club Zürich (DFCZ) endlich ein erster offizieller Verein für Frauenfussball in Zürich gegründet. Er schloss sich später dem FC Zürich an.

Interessant ist, dass die Bestrebungen zur Etablierung des Frauenfussballs praktisch gleichzeitig und trotzdem unabhängig voneinander in der West- und Deutschschweiz stattfanden. Klar ist jedoch, dass sich die Spielerinnen an Turnieren begegneten und auch in den Medien von den lokalen Initiativen lasen und hörten. Denn das mediale Echo war durchaus gross, als Mädchen und Frauen begannen, dem Ball nachzujagen.

Um einen regulären Spielbetrieb durchführen zu können und die Anerkennung der männlich dominierten Fussballwelt zu erhalten, brauchte es indes mehr als Gruppeltourniere. Dies war den Pionierinnen früh bewusst, und entsprechend kämpften sie dafür, den Frauenfussball zu institutionalisieren.

Seit November 1969 bestand die «Association Romande de Football féminin (ARFF), die bereits 1969/70 eine erste Westschweizer Meisterschaft durchführte.

Als Geburtsstunde der Damenfussball-Liga (SDFL) kann der 24. April 1970 festgemacht werden. Wie üblich bei Vereinen und Verbänden erfolgte sie an einem Treffen in einem Restaurant. Die ARFF war denn auch Initiatorin dieses Berner Treffens, an dem auch Vertreterinnen und Vertreter aus der Deutschschweiz teilnahmen. Der SFV begrüsst die Initiative. Die gegründete Liga wurde den «unteren Serien» zugeordnet und informell dem SFV angeschlossen. Die SDFL vereinte 1970 schon 18 Vereine und wurde in drei Regionen eingeteilt: Nord-Ost, Zentral- und Westschweiz. 1974 waren es bereits 34 Vereine.

Früh kristallisierten sich Topteams heraus. Die ersten Jahre dominierte der FC Aarau; er gewann die Meisterschaft viermal hintereinander. Dies war auch eine Folge des Anschlusses des starken FC Goitschel an den FC Aarau. In der Saison 1974/75 konnte dann die Aargauer Dominanz durch den DFC Alpnach gebrochen werden, der sich mit Cathy Moser, einer der ersten Söldnerinnen in Italiens Fussball, verstärkt hatte.

Der FC Sitten gewann die Meisterschaft danach zweimal. Die 1980er Jahre waren dann die erfolgreichen Zeiten des SV Seebach und des DFC Bern, die sich jeweils spannende Duelle lieferten. Mit dem CF Rapid Lugano wurde in der Saison 1988/89 zum bisher einzigen Mal ein Vertreter des Tessins Meister.

Während sich 1970 die Frauenfussballvereine einem bestehenden Männerverein anschliessen mussten, gab es in den 1990ern Bestrebungen, unabhängig von den Männern zu agieren. Zahlreiche Vereine nannten sich nun FFC, also Frauenfussballclub; häufig scheiterten sie jedoch an finanziellen Problemen. Erst am 15. Mai 1993 wurde die vollständige Integration in den Schweizerischen Fussballverband beschlossen. Seit der Mitte der 2000er Jahre gehen die Bestrebungen auf Vereinsebene wieder in die andere Richtung: Anschluss an erfolgreiche bestehende Vereine und synergetische Nutzung der Vereinsstrukturen, Infrastruktur und Marketingkanäle der Männerabteilungen. Ein besonders gelungenes Beispiel ist sicher der Anschluss des FFC Seebach an die Strukturen des FC Zürich. Seit 2008 sind die FC Zürich Frauen praktisch Serienmeisterinnen.

Im Februar 2020 beschloss der Verband, «um den Mädchen- und Frauenfussball und die Rolle der Frau im Schweizer Fussball professioneller zu fördern und stärker zu positionieren», eine eigene Abteilung «Frauenfussball» zu gründen. Leiterin der neuen Abteilung wird Tatjana Haenni. Es ist zu hoffen, dass diese interne Strukturänderung bald Früchte tragen wird.

MARIE-THERESE NADIG: OLYMPIASIEGERIN UND FUSSBALL-FANATIKERIN

TEXT — MARIANNE MEIER



Der Brasilianer Pelé war das einstige Fussballidol der Schweizer Skilegende Marie-Thérèse Nadig. Ja, ihre sportliche Leidenschaft lebte «Maite» nicht nur auf dem Schnee, sondern auch auf dem Rasen aus. Nach ihrem Triumph an den Olympischen Winterspielen 1972 in Sapporo ging der Stern der damals 17-Jährigen am helvetischen Sporthimmel auf. Das öffentliche Interesse nach zwei olympischen Goldmedaillen war immens. Die Medienleute zeigten sich erstaunt, dass die Skifahrerin ihre Fitness während der Sommermonate am

liebsten beim Fussballspielen trainierte. Von der Presse sei sie nie als «fraulich» dargestellt worden, sondern eher als «burshikoser Haudegen», so Nadig. Im April 1972 war sie dem Damenfussball Club Zürich (DFCZ) beigetreten und bestritt im darauffolgenden Mai das Vorspiel des ersten offiziellen Länderspiels des Schweizer Nationalteams gegen Frankreich in Basel. Der Bekanntheitsgrad der Ostschweizerin vermochte die Massen zu mobilisieren. Das Basler Länderspiel-OK schätzte, dass etwa die Hälfte des Publikums, etwa 2000 Personen, auf das Konto von «Maite» gingen. Aufgrund ihrer Anziehungskraft lud deshalb auch die Männerabteilung Nadig beim Meisterschaftsspiel gegen Lausanne zum Anstoss ein.

Marie-Thérèse Nadig war in erster Linie Skirennfahrerin und berichtete, mit «Wald- und Wiesenfussball» aufgewachsen zu sein. Auf den Pisten gehörte sie zur Weltspitze, während sie im Fussball – nach eigenen Einschätzungen – «keine Ahnung von Taktik und Spielzügen» hatte. Ihre Stärken lagen im konditionellen Bereich sowie im instinktiven Stellungsspiel. Beim Anblick des fussballerischen Könnens einer Madeleine Boll oder Cathy Moser zeigte sich Nadig in Basel tief beeindruckt. Noch nie zuvor hatte sie Frauen gesehen, die das Leder mit mehr Geschick und Technik traten als die beiden Nati-Spielerinnen.

In Bezug auf den Fussball bezeichnete sich Nadig selber als «Fanatikerin». Trotz der damals noch fehlenden Autobahn begab sie sich von den Flumserbergen zwei Mal pro Woche nach Zürich ins Training und kehrte meistens erst um Mitternacht heim. «Maite» erhielt auch ein Nati-Aufgebot, doch dieses lehnte sie zugunsten jener «Mädchen ab, die nur Fussball im Kopf» hatten. 1977 wechselte sie nach Bad Ragaz, wo sie bis 1980 als Spielertrainerin tätig war.

Durch ihre Popularität und ihren Erfolg in einer – patriotisch konnotierten – Wintersportart setzte sie als Fussballerin neue Massstäbe. Durch diese öffentliche Sichtbarkeit des Frauenfussballs trug Nadig in den 1970er und 1980er Jahren massgeblich zu dessen Entwicklung und Legitimation bei. Nadig vermittelte mit ihrer Natürlichkeit auch ein neues Frauenbild, welches künftige Generationen zu prägen vermochte.

MARIANNE MEIER

ist Autorin des Buchs «Zarte Füsschen am harten Leder...». Frauenfussball in der Schweiz 1970–1999, das 2004 im Haupt-Verlag erschienen ist. Sie führte zahlreiche Interviews, unter anderem mit Marie-Thérèse Nadig.

Final 1./2. Platz

Aarau	E. Wyser 5 M. Lichtenstein 4 L. Vogelaang 3 L. Leutwiler 2	Wirz 7 E. Schaffner 6 E. Schaffner 5 L. Schaffner 4	T. Grogg 11 S. Bachmann 10 E. Mollati 9 L. Schaffner 8	Zürich	H. Barmettler 9 L. Chlandussli 8 U. Kalesauer 10 E. Ganter 11	B. Peter 2 L. Diener 3 M. Th. Nadig 4 M. Niederberger 5	M. Schwendemann 1	Ersatz: M. Barmettler, E. Luginbühl, A. Del Sole
--------------	---	--	---	---------------	--	--	-------------------	--

Schiedsrichter: Heymann Josef Linienrichter: Lüthi Eduard, Studer René

Spender der Matchbälle: Gasthof Kappelenbrücke, Wohlensee
Gasthof zur Schmiede, Uetligen, Familie Klaus Ducret-Metzner

KOLLBRUNNER AG BERN

Papeterie + Bürobbedarf
Marktstrasse 14

Büromöbel + Organisation
Bubenbergplatz 11

Autocar-Reisen im In- und Ausland
Vereinsausflüge, Hochzeitsfahrten
Wir stehen Ihnen mit interessanten
Vorschlägen zur Verfügung.
Sportler und Sportbegeisterte
reisen mit
Berner + Wanzlerried

Falkenplatz 3 Bern Tel. 031 233313

Rest. Lindenhof Bern
bei heimlicher Atmosphäre in der Tenne
Gediegene Säle im 1. Stock
für Familienanlässe und Sitzungen.
Höflich empfiehlt sich D. Kuster-Salsiger
Buchhandlung Israel
Murtensstrasse 2, Telefon 031 25 29 38

PHOTOHAUS BERN
W. AESCHBACHER

Christoffelgasse 3
Telefon 22 29 55/56

Restaurant Hirschen
Ortschwaben

Fam. J. Leuenberger
Tel. 82 01 29

Restaurant HALLERGARTEN

Mit höflicher Empfehlung
W. + S. Bucher



1 — DFCZ 1971, unten rechts Marie-Thérèse Nadig

2 — Programmheft des Finals DFCZ gegen Aarau, 24. Juni 1973. Nr. 7 der Startaufstellung: Marie-Thérèse Nadig

3 — Profiskirennfahrerin und Fussballerin beim DFCZ, 1972 (Bild Keystone)

GENDER PAY GAP IM SPITZENFUSSBALL

TEXT — LUCA STOPPA

Unter dem Begriff Gender Pay Gap wird ein signifikanter Unterschied der Einkommen zwischen den beiden Geschlechtern verstanden. In kaum einem anderen Wirtschaftssektor ist dieser so krass wie im Fussball – der Versuch einer Problemerkennung.

Den Umstand schilderte eine Schweizer Profifussballerin auf einem Podium 2019 folgendermassen: «Obwohl ich zigmal Schweizer Meisterin wurde und daher oft schon an der Champions League teilnahm, verdiene ich einen Bruchteil im Vergleich zu meinem Freund, der zwar ein Super-League-Spieler ist, jedoch keine Titel oder internationale Erfahrung vorzuweisen hat.» Ein solch eklatanter Unterschied bringt eine Gesellschaft, welche auf einem Leistungsprinzip und der Vergütung von Erfolg beruht, in Schwierigkeiten.

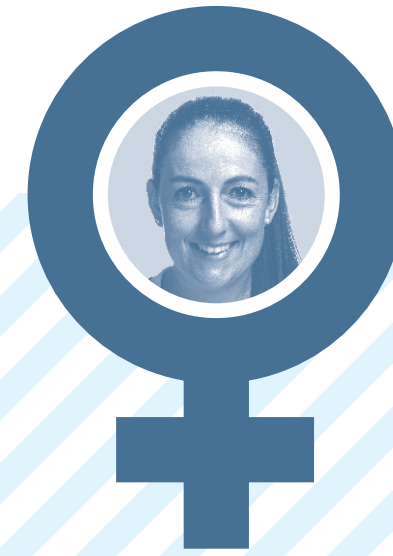
Häufig wird ökonomisch argumentiert: Die Märkte von Fussballspielerinnen und Fussballspielern würden völlig getrennt voneinander existieren. Das wird auch von Spielerinnen in Bezug auf den Sport selbst immer wieder bestätigt. Frauenfussball zieht deutlich weniger Matchbesucherinnen und -besucher an. Somit ist der Nutzen für den Verein kleiner, was sich in einer tieferen Entlohnung äussert. Eine wichtige Einnahmequelle im Fussball sind die TV-Übertragungsrechte, die von den Sendern beim Frauenfussball viel tiefer bewertet werden als bei den Männern. Somit würde eine höhere mediale Beachtung ein grösseres Interesse auslösen, was sich wiederum auf die Sponsoren- und Werbeeinnahmen auswirkte und damit auf die Gehälter. Doch ist das wohl eine zu einseitige Betrachtungsweise. Ein Gegenargument dazu wäre: Eine bessere Entlohnung hätte eine Professionalisierung zur Folge. Denn in der Schweiz sind nach wie vor alle Spielerinnen dazu gezwungen, einer Lohnarbeit nachzugehen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, oder sie studieren, um nach ihrer Sportkarriere eine solide Ausbildung vorweisen zu können. Dies ist – nur als Randbemerkung – auch ein Vorteil: Wie viele Fussballer enden nach einigen Jahren in einem Profiverein beim FC Arbeitslos? Die Professionalisierung des Frauenfussballs würde das sportliche Niveau weiter

erhöhen, was zu einem grösseren Interesse am Frauenfussball bei den relevanten Akteuren führen würde. Dazu sind freilich höhere Investitionen nötig. Doch bleiben dies bis zu einem gewissen Grad alles Sandkastenspiele, die Realität sieht heute noch anders aus.

Beschränkt man sich auf die wirtschaftliche Argumentation, ist die Debatte beendet, bestimmen die Sachzwänge das Geschehen. Grundsätzlich muss sich eine Gesellschaft aber fragen, ob sie derartige Zustände aufrechterhalten will oder ob ein anderer Fussball und ein anderer Verteilungsschlüssel der Gelder möglich wären.

Mit einem starken Beispiel ging der norwegische Verband 2017 voran, als er entschied, allen Spielerinnen und Spielern den gleichen Jahreslohn zu bezahlen. Der Verband sah dies als Investition in die Zukunft. 2019 zog der australische Verband nach. Bis sicher 2023 gehen 24 Prozent der Einnahmen des Verbandes zu gleichen Teilen an die Männer und an die Frauen.

MARTINA MOSER, FCZ FRAUEN UND YANICK BRECHER, FCZ MÄNNER IM VERGLEICH



	MARTINA MOSER	YANICK BRECHER
ALTER	33	26
POSITION	Mittelfeld	Torhüter
STATUS	Amateurfussballerin	Profifussballer
GRÖSSTER ERFOLG	WM-Teilnahme	Cupsieg
NATI-EINSÄTZE	129	0
TRAININGS PRO WOCHE	4	7
LOHN	Kein Lohn, nur Spesen	Im sechsstelligen Bereich pro Jahr
PRÄMIEN	Ca. 1000 CHF	Im optimalen Fall sechsstellig
SPONSOREN	Ausrüstungssponsor, bezahlt ihre Fussballschuhe selber	Ausrüstungssponsor, Sponsoren für Schuhe und Handschuhe
ZUSCHAUER PRO SPIEL	Ø 150–200	Ø 10 000

Quelle: FCZ

MEH ALS E MILLION SCHÖNI MOMÄNT

TEXT UND BILDER: LAURA KAUFMANN



Nach einem Tor entladen sich all die harte Arbeit und der Verzicht für ein paar Sekunden in grenzenlose Freude – und die Spielerinnen vergessen alles um sich herum.

«In deinen Bildern sind so unglaublich viele Emotionen, die wir auf dem Feld meistens gar nicht wahrnehmen. Du hältst fest, was für uns nur eine Sekunde ist», beschreibt es eine Nachwuchsspielerin der FCZ Frauen.

Da Fussballerinnen in der Schweizer Liga trotz vier Trainings und einem Spiel pro Woche noch immer ein Amateurinnen-Dasein fristen, sind die Erlebnisse mit dem Team das, was ihnen am Ende bleibt.



DER GRÖSSTE FÖRDERER

TEXT — SARO PEPE

Es war eine Begegnung, die viel ausgelöst hat. Als Helmar Bauer im Januar 2018 im FCZ-Museum davon erzählte, wie es Ende der 1960er-Jahre möglich wurde, dass auch Frauen Fussball spielen, wurde schnell klar, dass diese verborgenen Geschichten ans Licht gehören. Die Idee einer grossen Sonderausstellung war geboren. Bauer und etliche Mitstreiter*innen kämpften beharrlich, organisierten sich in Vereinen, überzeugten Kritiker*innen und gründeten im April 1970 schliesslich die «Schweizer Damen-Fussball-Liga».

In den 1960er-Jahren öffneten sich landesweit als erstes die beliebten Grümpelturmiere und erlaubten auch Frauen die Teilnahme in Sechserteams. 1967 organisierte Helmar Bauer – zu der Zeit Juniorenobmann des FC Industrie – in Zürich ein paar Trainings für ein Team, bei dem auch seine damalige Freundin mitspielte. Die Stadt Zürich weigerte sich zwar vorerst, Sportplätze an Frauenteamen zu vermieten, weil es keine separaten Duschen gab. Schliesslich fand man eine Lösung im Juchhof mit abschliessbaren Baracken. Im Frühling 1968 waren Bauer und sein Team dann zusammen mit den Familien Moser und Kretz massgeblich am Aufbau des Damenfussballclubs Zürich (DFCZ) beteiligt, dem ersten offiziellen Verein in der Schweiz nur für Frauen.

Der DFCZ existierte bereits drei Jahre, als der Fussballverband während der ersten Meisterschaftssaison im Frühling 1971 beschloss, dass sich Frauenvereine einem existierenden SFV-Männerclub anschliessen müssen. So kam es zur Spaltung des DFCZ: Ein Viertel der Spielerinnen und Funktionär*innen schloss sich dem FC Zürich an und gründete dort das erste Frauenteam, die grössere Gruppe um Helmar Bauer trat dem FC Blue Stars bei. Bauer wurde erster Präsident der Frauensektion und hatte dieses Amt mehr als 45 Jahre inne!

Der FC Blue Stars entwickelte unter Bauer über die Jahrzehnte eine der grössten Jugendabteilungen für Mädchen. Die Konstanz, mit der der Verein daran festhielt, ermöglichte es Generationen von Zürcher Fussballerinnen erst, überhaupt in einem Club zu kicken.

Ein grosses Glück ist heute, dass der Blue Stars-Präsident seine Fussball-Leidenschaft über Jahrzehnte dokumentierte. Nebst wunderbaren Fotoalben führte er in der DFCZ-Gründerzeit auch akribisch Buch über jedes Training und Spiel, sicherte Team- und Adresslisten für die Nachwelt. Das Archiv der FC Blue Stars Frauen birgt unzählige einmalige Schätze.

Am 14. Oktober 2019 verstarb Helmar Bauer im Alter von 80 Jahren. Ein ausführliches Interview mit ihm findet sich auf dem Blog www.seit1968.ch



Training 10.6.70 Jetzi

1. x F. Fesses
2. Kretz
3. Curio Kretz
4. ~~F. Fesses~~
5. o E. J. J. J.
6. x Ueli Müller Ueli Müller
7. x Bea Brunner
8. x Erika Bollhalder
9. x Trudi. ~~Moser~~ Moser (Trudi Moser)
10. Peter Frey Peter Frey
11. o Fionn Kretz
12. x Dolly Gaspardi
13. Käthi Schürch
14. Susi Humstein
15. o Widler Shabelk



1 — Helmar Bauer, hinten links, war 45 Jahre lang Präsident der Frauensektion des FC Blue Stars.

2 — Helmar Bauer vor dem FCZ-Museum 2018

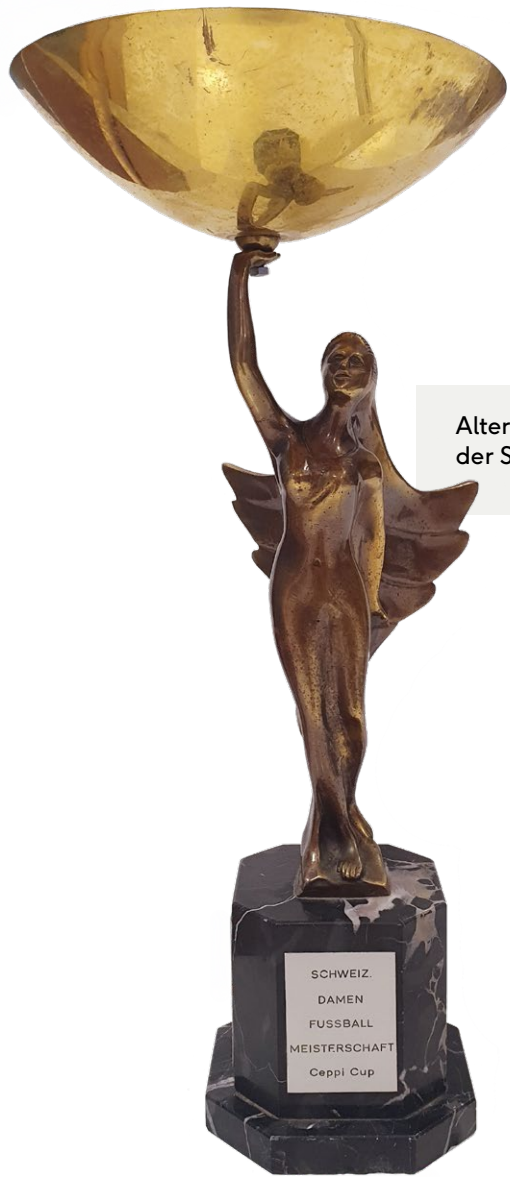
3 — Trainingseinträge aus seinem Notizbuch vom 10. Juni 1970

x = haben trainiert
o = haben nicht trainiert wegen Regen

SIEGERINNEN! TROPHÄEN DES SCHWEIZER FRAUENFUSSBALLS



Pokal des Women's World Invitation Tournament 1978



Alter Meisterschaftspokal der Schweizer Frauenliga



Vizemeister-Medaille der Liga 1971/72



Cupsieger-Medaille 1986/87



Erinnerung ans Länderspiel Schweiz gegen Italien in Basel 1986

Bringen Sie uns ihr Objekt! Wenn Sie über historische Objekte zum Frauenfussball der Schweiz verfügen, dann melden Sie sich beim FCZ-Museum! museum@fcz.ch



Marie-Theres Nadig kickte für den FCZ

FÖRDERVEREIN

MUSEUM

Jetzt Mitglied werden!

Das FCZ-Museum wird von einer eigenständigen Stiftung getragen. An diese leistet der FC Zürich zwar einen namhaften Beitrag, trotzdem ist das Museum auf weitere Sponsorengelder angewiesen. Unterstütze auch du unser Museum und hilf mit, die Geschichte des FCZ für alle zu erhalten.

Für Einzelpersonen kostet die Mitgliedschaft 30 Franken, für Firmen 300 Franken.

Jetzt anmelden: fcz-museum.ch

Bild: FCZ-Archiv



FUSSBALL

TEXT — MERET BÖHNI

Im Fussball ist der Geschlechtsunterschied nicht subtil, sondern er wird ständig und gerne offengelegt: «Meret, was ist der Unterschied zwischen Männer- und Frauenfussball?» Als Erwiderung reicht es, sich eine Webseite aus dem Breitenfussball anzusehen. Hier findet frau* die MANNschaften in folgender Reihenfolge und Benennung: «Aktive, Junioren, Senioren, Frauen».

Ein Unterschied ist nämlich, dass der «Fussball» den Männern gehört. Wenn Frauen* spielen, so wird es «Frauenfussball» genannt. Und Frauen*fussball wird kaum gefördert, wird selten übertragen, wird schlechter entlohnt, wird weniger geschaut und kaum beachtet. Vermutlich gibt es mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten, aber letztere sind ganz leicht zu benennen: 11 Spieler*innen, gleich grosses Feld, 90 Minuten, Freude, Tränen.

Bei den Männern gibt es einfach ein paar Milliarden mehr.

Fast jede Frau* erlebt Sexismus durch unsere Gesellschaft. Vor 50 Jahren war es jedoch leichter, genau zu benennen, wann Diskriminierung passiert, weil sie heute in offizieller Form nicht mehr auftreten sollte. Es handelt sich somit – wenn von gewissen Zahlen zu Meistverdienenden und Lohnverhältnissen abgesehen wird – um subtile Diskriminierung. So sagt man(n).

Als weibliches Fussballteam hat frau* nicht nur guten Grund, sondern auch viel Frust und Lust, um zu streiken. Deshalb hat sich mein (damals einjähriges) Team, der FC Wiedikon Frauen*, im Juni 2019 zum Denken und Basteln getroffen: pink gesprayte Bälle mit der weissen Faust, Transparente mit der Aufschrift «Häsch gwüsst, dass im Moment Fuessball-WM z Frankrich isch?» Und am 14. Juni haben wir uns als Team im Trikot besammelt, einige sind sogar aus



1 — Kreuzung wird zu Fussballplatz: Ecke Stauffacherstrasse/Kanonengasse

2 bis 4 — FC Wiedikon
Frauen am Frauenstreik,
14. Juni 2019



2

UND MÄNNERFUSSBALL

den Ferien im Tessin angereist, und zusammen sind wir lautstark durch die Stadt marschiert: «Respektiered euses Spiel, will mir leistet glich viel!!!». Es waren viele kleine Schritte vom Hauptbahnhof bis zum Helvetiaplatz, und es war ein ebenso kleiner Schritt für den Frauen*fussball. Auf unserem Weg haben viele Frauen* mitgesungen und -gespielt. Wir haben sogar

eine Nationalspielerin angetroffen. Als die Nacht einbrach, wurde die Kreuzung am Helvetiaplatz kurzerhand zu einem Spielfeld uminterpretiert und es wurde Fussball gespielt – bis in die Morgenstunden.

Das war schön.

Jetzt trainieren wir wieder unter gewohnten Bedingungen. Unsere Juniorinnenabteilung, die wir seit dem Sommer 2019 aufbauen, wurde innert eines halben Jahres 30-köpfig und trainiert in einer Halle, die Platz für «drei gegen drei» bietet.

Aber undankbar möchten wir nicht sein; Wir möchten lieber Fussball spielen!



3



4

DIE FRAUENLIGA DES FORTSCHRITTLICHEN SCHWEIZER FUSSBALL VERBANDS

INTERVIEW — LUCA STOPPA

1977 gründeten Aktivisten der ausserparlamentarischen Linken den «Fortschrittlichen Schweizer Fussball Verband» (FSFV). Während in den ersten Jahren die Teams gemischt spielten, wurde 1980 das erste reine Frauenteam gebildet, das jedoch schnell wieder verschwand. Erst um die Jahrtausendwende entstanden neue Frauenequipes, die sich ab 2000 in einer eigenen Liga innerhalb des FSFV organisierten. Die FCZ-Revue sprach mit Nadja Zimmermann über die Frauenliga des FSFV und geschlechtergetrennten Fussball. Sie gehört seit 2001 zum Team «Zürich United Grrrls» und ist zusammen mit Ursi Weber für den Spielbetrieb der Frauenliga verantwortlich.

Was unterscheidet die Alternative Liga der Frauen von den offiziellen unteren Frauenligen?

Wir spielen in siebenköpfigen Teams und somit auf Kleinfeld und kleine Tore. Das war zu Beginn eh nicht anders möglich, da es nicht so viele Spielerinnen gab. Die wenigsten hatten bereits Fussballerfahrung, das war auch nicht wichtig. Die Teams formierten sich zuerst hauptsächlich aus der alternativen Gastroszene in Zürich.

Im Zentrum stand der Spass und nicht der Leistungsdruck. Von Bedeutung war zudem, dass Transgender mitspielen konnten. Die wären in der offiziellen Liga verloren gewesen. So gab es etwa ein Team, das nur aus homosexuellen Frauen bestand und dies auch gegen aussen offen kundtat.

Wäre es aus linker Perspektive nicht interessant, sich für eine andere Form des Fussballspiels, wie zum Beispiel geschlechtergemischte Teams, stark zu machen?

In Frauenteamen kommt man als Frau mehr zum Einsatz, und das wiederum bringt mehr Spass mit sich. Es gab und gibt viele Frauen, die hätten in gemischten Teams nicht Fussball gespielt. Das hat auch viel mit Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein zu tun. Man fühlt sich einfach wohler.

Wir hören auch immer wieder doofe Sprüche wie «die Frauenliga ist weniger wichtig als die der Männer». Zum Glück sind sie in der Minderheit. Selbst im FSFV sind die Männer strukturell bevorteilt: Bislang war der krönende Abschluss der Saison immer der Final der Männer. Da wir dies im Organisationskomitee jedoch kritisch diskutiert haben, wird dies nun geändert.

Wo steht der Frauenfussball in der Alternativen Liga? Was für Entwicklungen werden diskutiert?

Die Frauenliga spielt seit der letzten Saison ohne Schiedsrichterinnen. Die Männer haben das – obwohl vom Organisationskomitee erwünscht – bis jetzt nicht erreicht. Linienrichter gibt es weiterhin. Sie achten vor allem auf Offsidepositionen. Doch auch sie stehen zur Diskussion. Der Cup findet ganz ohne Unparteiische statt. Das ist etwas, das bei uns Frauen möglich ist, weil es bei uns weniger Diskussionen gibt. Darauf sind wir stolz!

Leider zählt die Frauenliga weniger Teams als früher; momentan sind es noch acht. Wir hatten eigentlich gehofft, dass mit dem Boom des Frauenfussballs mehr Frauen bei uns zu spielen beginnen. Zwar kommen nun auch vermehrt Frauen zu uns, die zuvor in einem Club aktiv waren. Dadurch steigt das sportliche Niveau, was wiederum zu einer Angleichung an die unteren offiziellen Ligen führt. Gleichzeitig schliesst diese Entwicklung Frauen aus, die weniger ambitioniert sind.



LIGA ROSA

Die hier abgebildeten Fotos stellte uns die international renommierte Künstlerin Shirana Shahbazi dankenswerterweise zur Verfügung. Sie spielte vom ersten Training an im Alternativen Frauenliga-Team «Liga Rosa» und begleitete dieses zudem über viele Jahre mit der Kamera.





1 — Das NLA-Team des DFC Therwil 1992

EIN DORFVEREIN AUS THERWIL ALS PIONIER DES FRAUENFUSSBALLS IN DER NORDWESTSCHWEIZ

TEXT — BENEDIKT PFISTER

Es war zur Fasnachtszeit 1972. Eine «Schar wackerer Therwiler Mädchen» sei zu ihm gekommen, weil sie Fussball spielen wollten, erinnerte sich Max Derendinger 1977 in einer Ausgabe der SDFL-Revue. Die «Therwiler Mädchen» waren erfolgreich und Derendinger erster Trainer und Präsident des am 12. März 1972 gegründeten DFC Therwil. Der «Damenfussballclub» bildete eine Sektion innerhalb des FC Therwil und lancierte 1972 ein internationales Frauenfussballturnier. Mit dem Erlös aus dem seither jährlich stattfindenden Turnier finanziert der DFC bis heute einen grossen Teil seines Budgets.

Bereits im Gründungsjahr stieg der DFC in der damals untersten «Damenliga», der 2. Liga, in den Meisterschaftsbetrieb ein und konnte sich schnell etablieren. 1980 gelang der Einzug in den Cupfinal gegen den DFC Bern. Das Spitzenteam aus der Hauptstadt setzte sich am 15. Juni in Bad Ragaz gegen den Dorfverein mit 4:0 durch. 1992 stieg der DFC in die NLA auf. Vorstop-

perin Tanja Haller erinnert sich an intensive und gute Trainings mit dem für die oberste Liga verpflichteten Trainer Christian Ebner. Vor allem das Trainingslager auf Lanzarote sei intensiv und lehrreich gewesen. Bereits nach wenigen Monaten verkrachten sich aber der Trainer und der Vereinsvorstand. Obwohl die Spielerinnen sich mehrheitlich hinter den Trainer stellten, trennte sich der Verein noch während der laufenden Meisterschaft von ihm, entliess die Spielerinnen und löste das Team auf. Kurz nach dem grössten Erfolg in der Vereinsgeschichte verschwand der DFC Therwil von der Bildfläche.

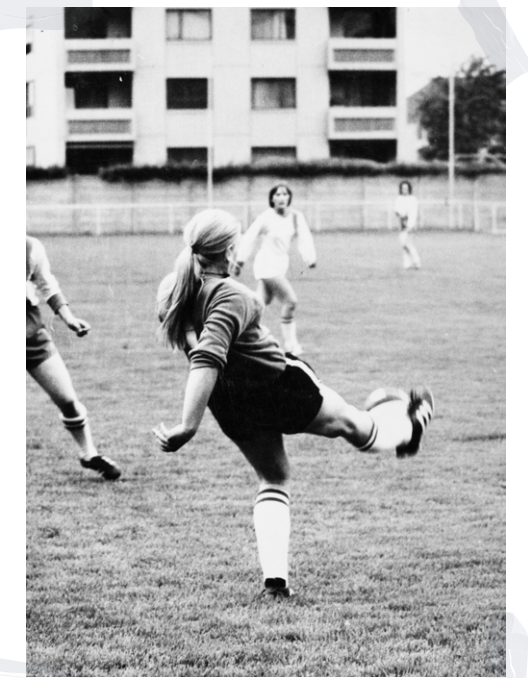
Da der Verein 1990 eine Juniorinnenabteilung gegründet hatte, konnte daraus eine neue Aktivmannschaft aufgebaut werden. Allerdings stieg der DFC Therwil erst auf die Saison 1994/95 wieder in der 2. Liga ein. In den folgenden Jahren kämpfte sich der Club wieder an die Spitze des Frauenfussballs in der Nordwestschweiz empor und etablierte sich als Liftmannschaft zwischen der 1. Liga und der NLB. Weil inzwischen nicht mehr von Damen-, sondern von Frauenfussball geredet wurde, änderte der Club 2007 seinen Namen von DFC in FFC Therwil.

Obwohl der FFC Therwil als NLB-Team in die Saison 2018/19 startete, spielt er heute selbstgewählt in der 2. Liga. Nach dem Abstieg in die 1. Liga kam es 2019 im Team zu einem grossen Aderlass, da in der Nordwestschweiz inzwischen mehrere Clubs um die besten Spielerinnen werben. Der Vorstand des FFC beschloss deshalb, das Team mit eigenen Juniorinnen in der 2. Liga komplett neu aufzubauen. «Mittelfristig ist die 1. Liga das realistische Ziel für uns», sagt Andrea Imhof, die seit 2010 den 250 Mitglieder starken FFC präsidiert. Die ehemalige Torfrau fügt an, dass der FFC von Clubs aus der Stadt Basel überholt worden sei. Die Frauen des FC Basel, die 2009 aus dem Team des FC Concordia Basel hervorgegangen sind, dominieren die Region. Seit Kurzem ist das 1999 gegründete Frauenteam der Old Boys, das in der 1. Liga spielt, die neue Nummer zwei. In Therwil nimmt man dies ohne grosses Bedauern zur Kenntnis. «Wir sind ein Dorfverein, und wir werden immer ein Dorfverein bleiben», sagt Imhof.



2 — Trainingslager auf Lanzarote 1992

IMPRESSIONEN AUS DER GESCHICHTE DES ZÜRCHER FRAUENFUSSBALLS





FRAUEN MIT PFIFF

TEXT — SERAINA DEGEN

Wir schreiben das Jahr 1963: In Murgenthal im Kanton Aargau gründen die beiden Schwestern Monika und Silvia Stahel einen Gruppeltourierklub für Frauen. Sie nennen ihn FC Goitschel – benannt nach den beiden damaligen französischen Skistars Christine und Marielle Goitschel, die abseits der Piste gerne Fussball spielten. Der FC Goitschel wird das erste weibliche Fussballteam der Schweiz, die Stahel-Schwestern daher zu Pionierinnen auf helvetischem Rasen – auch weil sie als erste Schiedsrichterinnen in die Geschichte des Schweizer Fussballs eingingen.

Denn die Spiele des FC Goitschel behielten bis 1968 nur informellen Charakter. Ein Gesuch für eine offizielle Meisterschaft wurde vom Schweizerischen Fussballverband abgelehnt. Im Gegenzug wurde den Spielerinnen jedoch die Möglichkeit angeboten, sich zu Schiedsrichterinnen ausbilden zu lassen. Wenngleich sie lieber selbst gespielt hätten, erklärten die Aargauerinnen sich einverstanden. Daraufhin organisierte der Verband den ersten Schiedsrichterinnenkurs für die «Pfeifendamen», wie die damalige offizielle Bezeichnung lautete.

Über 50 Jahre sind seither vergangen, und im Schweizer Schiedsrichterwesen ist einiges passiert. Dass die Frauen mit der Zeit keine «Pfeifendamen» mehr waren, sondern auf dem Platz als ernst zu nehmende Schiedsrichterinnen wahrgenommen wurden, ist auch Nicole Petignat zu verdanken, einer weiteren Pionierin. Die Jurassierin ist eine der wenigen Frauen, die in den Nullerjahren auch im Männerfussball in den höchsten Profiligen der Schweiz und Österreichs Spiele leitete. Sie war 2003 auch die erste Frau, die ein UEFA-Cup-Spiel der Männer piff.

Aktuell zählt der Schweizerische Fussballverband 97 offizielle Schiedsrichterinnen, welche Partien von den C-Junioren an aufwärts leiten. In der höchsten Stufe, dem Rang der FIFA-Schiedsrichterinnen und -Schiedsrichter, gibt es schweizweit fünf Frauen: Simona Ghisletta, Désirée Grundbacher, Michèle Schmörlzer, Sandra Strub und Esther Staubli.

Die Bernerin Staubli gehört zu den Besten ihres Fachs und kann bereits auf eine beeindruckende Karriere zurückblicken: Sie hat bisher drei Weltmeisterschaften bestritten, 2015 piff sie den Champions-League-Final der Frauen und 2017 leitete sie souverän den Final an der Frauen-EM zwischen Gastgeber Niederlande und Dänemark.

Die Schwestern Stahel, Nicole Petignat und Esther Staubli – sie alle trugen und tragen dazu bei, dass die «Pfeifendamen» zu «Frauen mit Pfiff» geworden sind.

1 — Frauen WM 2019: Die Australierinnen jubeln, nachdem Esther Staubli aufgrund des VAR auf Tor entschieden hat. (Bild Keystone)



«Aber verdienst du denn etwas? Spielst du selbst Fussball? Gibt es wirklich so viele Lesben?» Unzählige Male habe ich diese Fragen gehört. Zur eigentlichen Tätigkeit des Fotografierens kaum eine. Reines Interesse reicht bei einer Frau offensichtlich nicht aus für eine solch «aussergewöhnliche» Tätigkeit.

Allerdings entspricht es der Realität, dass in der Sportfotografie und im Sportjournalismus viel mehr Männer als Frauen zu finden sind – wie im Fussball auch. Erklärungen dafür gibt es viele.

Ja, es gibt Tage, da wünsche ich mir, mit anderen in der Fankurve zu stehen, nach einem Sieg Bier zu trinken, feiern zu gehen, anstatt den halben Tag im Teambus zu sitzen, am Laptop Resultate zu erfassen und Bilder hochzuladen.

Doch wenn ich nach einem Tor, nach einem Sieg die strahlenden Augen unserer Spielerinnen sehe und diesen Moment mit meiner Kamera festhalte, weiss ich: Keine Party kann dieses Glücksgefühl ersetzen.

TEAMFOTOGRAFIN BEI DEN

TEXT — LAURA KAUFMANN



FCZ FRAUEN



Bei meiner Tätigkeit geht es um Fussball. Es geht um Emotionen und um Menschen. Ob da nun Frauen oder Männer auf dem Platz stehen, ist egal – oder doch nicht?

Im Fussball werden die unterschiedliche Bezahlung, Förderung und Wertschätzung von Männern und Frauen einfach hingeworfen – in einem Ausmass, das gesamtgesellschaftlich heutzutage nicht mehr tragbar wäre.

Wenn ich mit Leuten über meine Arbeit als Staff-Mitglied der FCZ Frauen spreche, sind sie meist erstaunt, dass sich die Arbeit bei den Männern und den Frauen, abgesehen von den Ressourcen, kaum unterscheidet.

Oft sprechen mich Leute auf mein Foto-Equipment an. Doch meine Fotos sind viel mehr von meinem Blick abhängig als von der Kamera. Ich orientiere mich daran, wie ich mich als Fussballerin selber gerne auf Fotos sehen würde.

1 — Eine der wenigen weiblichen Fotojournalistinnen: Laura Kaufmann mit Kollegen (Bild Vanessa Carvalho)

Mit meinen Bildern kann ich einerseits für eine Sichtbarkeit sorgen, welche in den Medien selten gegeben ist. Andererseits haben sie auch teamintern eine Bedeutung, da Momente nochmals erlebbar gemacht werden.

Fotografieren ist Beobachten. Selten habe ich Menschen mit solch einer Disziplin und Leidenschaft erlebt. Um als Fussballerin in der höchsten Liga mithalten zu können, braucht es neben Talent eine starke Persönlichkeit.

Und so versuche ich die Spielerinnen nicht nur als Sportlerinnen, sondern auch als Menschen wahrzunehmen – mit ihren individuellen Eigenschaften, die auf und neben dem Platz zum Tragen kommen. Das Team ist wie eine grosse Familie. So unterschiedlich alle sind, wenn es um Fussball geht, gilt das Motto: «Wir gegen den Rest der Welt».

Anzeige



«DIESER ZUG FÄHRT RELATIV SCHNELL»

TEXT — SERAINA DEGEN



Weltweit boomt der Frauenfussball. Die WM 2019 in Frankreich war die beste aller Zeiten, mit vielen Fans und grosser Aufmerksamkeit. Nur leider fand diese WM ohne die Schweizerinnen statt. Die Barriere gegen die Niederlande bedeutete Endstation, der WM-Zug war abgefahren: ein Tiefpunkt nach zehn für den Schweizer Frauenfussball erfolgreichen Jahren.

Punkto Förderung gehörte die Schweiz mit dem Ausbildungszentrum in Huttwil/BE (heute in Biel) zur europäischen Spitze, als Nationaltrainerin leistete Béatrice von Siebenthal bis 2012 wertvolle Aufbauarbeit, und spätestens mit der Verpflichtung ihrer Nachfolgerin Martina Voss-Tecklenburg nahm das Nationalteam so richtig Fahrt auf.

Als «Lokomotive des Schweizer Frauenfussballs» bezeichnete Voss-Tecklenburg sich selbst – tatsächlich waren die sechs Jahre

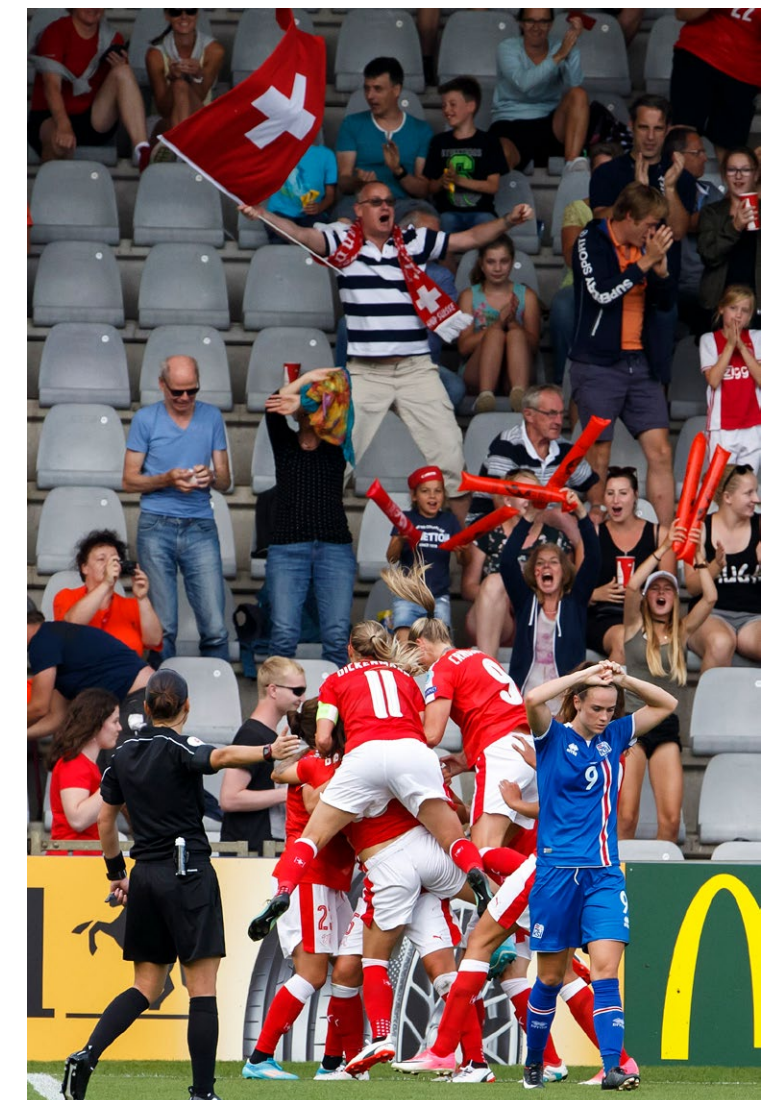
unter der Deutschen die bislang erfolgreichste Zeit. 2015 qualifizierte die Schweiz sich erstmals überhaupt für eine Endrunde und schaffte es an der WM in Kanada bis in den Achtelfinal. Zwei Jahre später folgte mit der EM-Teilnahme in den Niederlanden der nächste Schritt, doch das Aus nach der Gruppenphase liess bereits erahnen, dass die Equipe kein Generalabonnement auf Erfolge hat. Dabei wären gerade Erfolge des Nationalteams so wichtig, denn sie würden Aufmerksamkeit wecken, was dem Mädchen- und Frauenfussball generell Schub gäbe.

Nach der verpassten WM 2019 stellte sich die Frage: wie weiter?

«Dieser Zug fährt relativ schnell, das ist ein TGV, der unterwegs ist», sagte Tatjana Haenni, Ressortleiterin Frauenfussball beim Schweizerischen Fussballverband, im September 2019 zu «10vor10» über den internationalen Frauenfussball. «Es ist eine tolle Entwicklung, aber in der Schweiz haben wir vielleicht ein bisschen zu lange gewartet und müssen schauen, dass wir auf den Zug wieder aufspringen können.»

Hat die Schweiz den Anschluss verpasst? In Ländern wie England, Frankreich und Spanien ist der Schnellzug rasant unterwegs: England stellt die derzeit beste Liga der Welt, Olympique Lyon ist seit Jahren der erfolgreichste Verein, und in Spanien engagieren sich Profivereine wie Barcelona und Real Madrid neuerdings stark im Frauenbereich. Ausgerechnet jetzt ist der Schweizer Zug ins Stocken geraten.

Zwar nimmt die Anzahl lizenzierter Spielerinnen kontinuierlich zu und die grossen Klubs setzen vermehrt auf Frauenfussball. Weil es aber allzu oft bei Lippenbekenntnissen bleibt, fristet die Liga ein Schattendasein. Echtes Engagement wäre gefragt – und ein Nationalteam, das rasch wieder volle Fahrt aufnimmt.



1 — 1:0 für die Schweizer Nati im Spiel gegen Frankreich an der EM 2017: rechts die Torhüterin Ana Maria Crnogorovic; Mitte Lara Dickenmann; rechts Noelle Maritz (Bild Keystone)

2 — Jubel auf dem Rasen und auf der Tribüne nach dem 2:1 Treffer im Spiel gegen Island an der Frauen EM 2017 (Bild Keystone)

INTER *Comestibles*

UNSERE CHAMPIONS SIND FLASCHEN



LILY'S FACTORY - LOCHERGUT



Kanton Zürich
Fachstelle Gleichstellung
Direktion der Justiz und des Innern

Weg vom Status Quo und hin zur Chancengleichheit

Die Fachstelle Gleichstellung setzt sich für die Chancengleichheit von Frauen und Männern in allen Lebensbereichen ein. Ziel ist, dass alle Menschen dieselben Möglichkeiten und Chancen im Erwerbs-, beziehungsweise Familienleben haben, und dass sie bei der Gestaltung aller Lebensphasen gleichermaßen auf das gesamte Spektrum von Möglichkeiten Zugriff haben. Unser Auftrag basiert auf der Bundesverfassung und dem Gleichstellungsgesetz.

Unser Ziel

- Frauen und Männer, Mädchen und Jungen haben in allen Lebensbereichen die gleichen Chancen – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer sozialen Schicht oder Religion.
- Frauen und Männer verdienen gleich viel für gleichwertige Arbeit.
- Flexible Arbeitsmodelle sind für Frauen und Männer gleichermaßen realisierbar.
- Männer und Frauen teilen sich Erwerbs- und Familienarbeit.
- Mädchen und Jungen wählen ihren Beruf aufgrund ihrer Fähigkeiten und Interessen, und nicht aufgrund von gesellschaftlichen Stereotypen («typisch männlich», «typisch weiblich»).

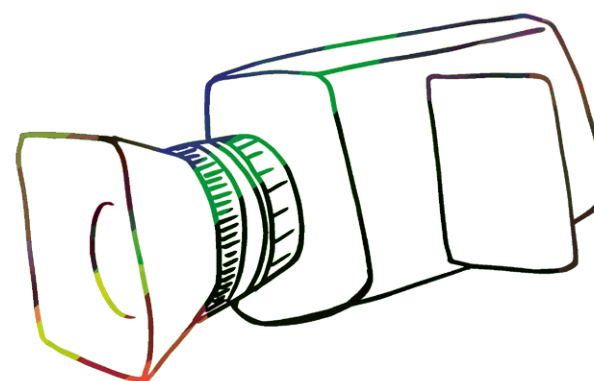
Unser Aktionsplan für den Kanton Zürich

Für die Erfüllung unseres Auftrages und die Erreichung dieser Ziele pflegen wir den Fachaustausch mit Verbänden und Interessensgemeinschaften aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft und arbeiten eng mit der Regierung, anderen staatlichen Stellen sowie privaten Institutionen zusammen. Wir bieten Ihnen eine umfangreiche Auswahl von zielorientierten und massgeschneiderten Präsentationen, Workshops, Weiterbildungen, Publikationen und Beratungsgesprächen, ob Sie nun Primar-, Sekundar-, Berufs- oder Fachhochschule, Wirtschafts- oder Berufsverband, interne Ansprechperson eines Unternehmens oder Privatperson sind.

www.gleichstellung.zh.ch



Arina Heussler
Cinematographer



Von Kommerz bis Revolution
Videoproduktionen & Kameraarbeiten
für kleine und grosse Filme

+41 77 423 54 32
arinaheussler@gmail.com

swiss sports history



www.sportshistory.ch

F S Z
Frauen
Stadt
Rundgang
Zürich

Ghupft wie gsprunge



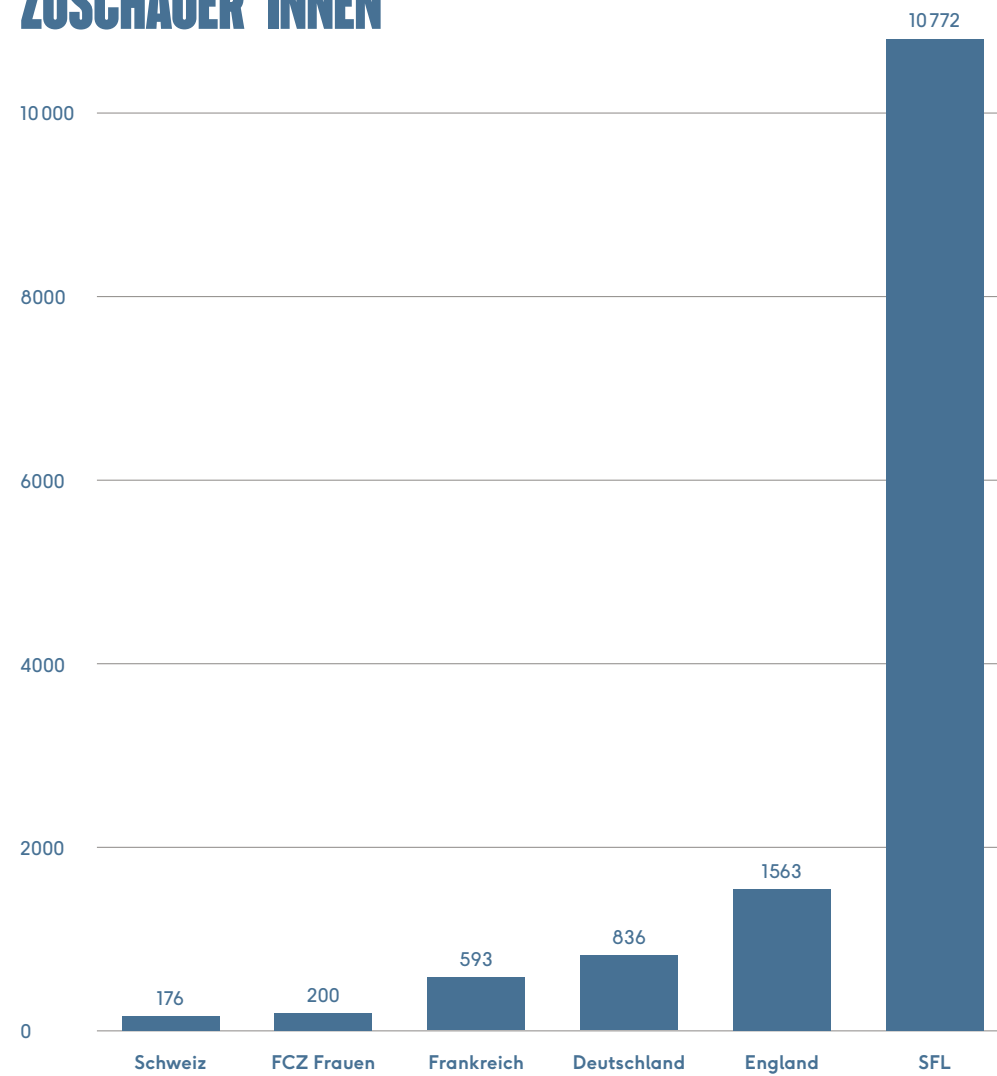
Wie die Frauen den Sport eroberten
Stadtrundgang mit den Historikerinnen des FSRZ
19. September / 27. September / 24. Oktober
14:00 Uhr, Wasserkirche (beim Zwingliendenkmal)

Weitere Infos unter www.frauenstadtrundgangzuerich.ch

FRAUENFUSSBALL IN 4 DIAGRAMMEN

TEXT — RES MEZGER

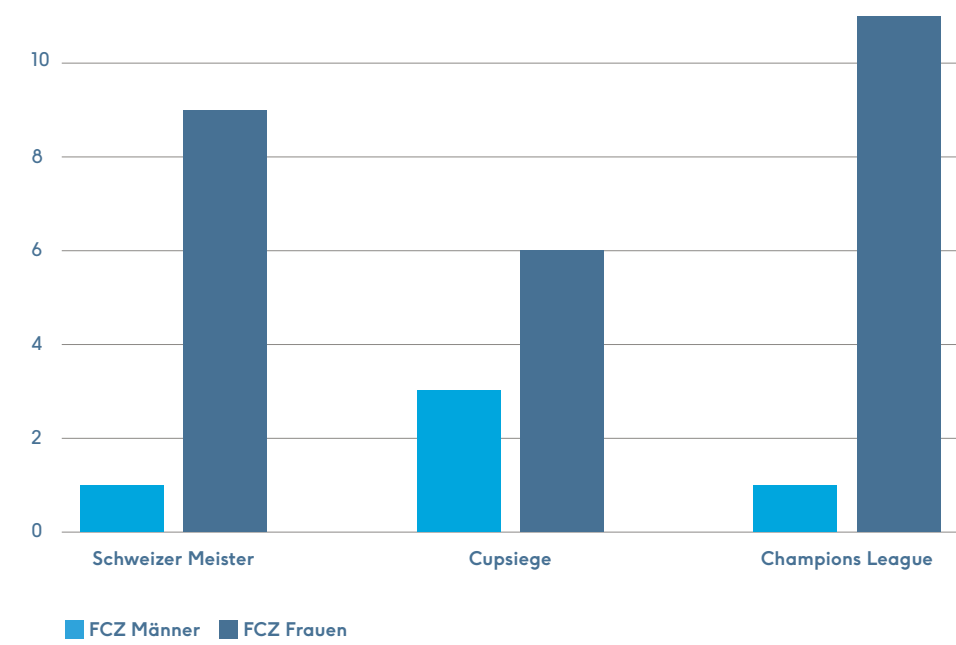
ZUSCHAUER*INNEN



Zuschauer*innen pro Spiel, nur Meisterschaft, Hinrunde 2019/2020 (teilweise fehlende Angaben); repräsentativer Wert: Mittelwert aus Medianen der einzelnen Teams der jeweils obersten Liga

«It's not Women's or Men's football... It's JUST football.» Dies twitterte Manchester City Anfang März an seine 7,7 Millionen Follower*innen. Auf das Spiel an sich bezogen, stimmt das sicher, doch beim Drumherum gibt es grosse Unterschiede – sei dies beim Publikum oder beim Geld. Das Beispiel des FCZ zeigt aber auch, dass mit einem vergleichsweise kleinen Investment viele sportliche Erfolge erreicht werden können. Nur, Geld verdienen lässt sich für die Frauen zurzeit nur im Ausland. Dies erklärt auch die vielen Transfers aus der Schweiz ins Ausland in den letzten zehn Jahren.

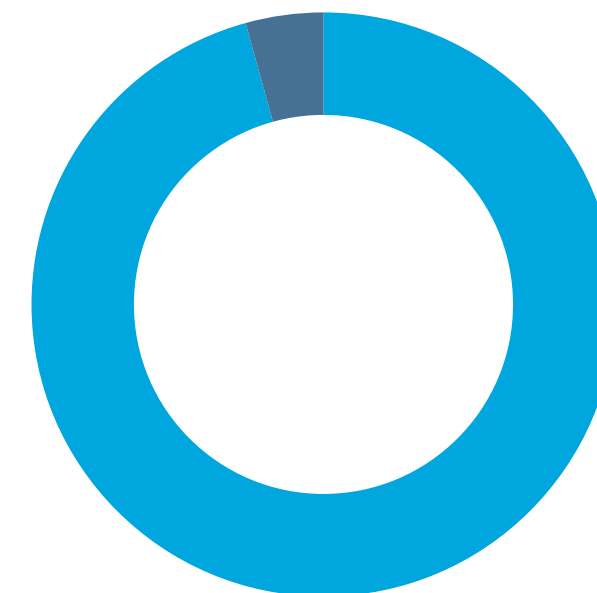
FCZ: SPORTLICHE ERFOLGE



Titel und Champions-League-Teilnahmen der Fanionteams des FCZ seit 2008 (FFC Zürich Seebach schliesst sich dem FCZ an).

BUDGET WM

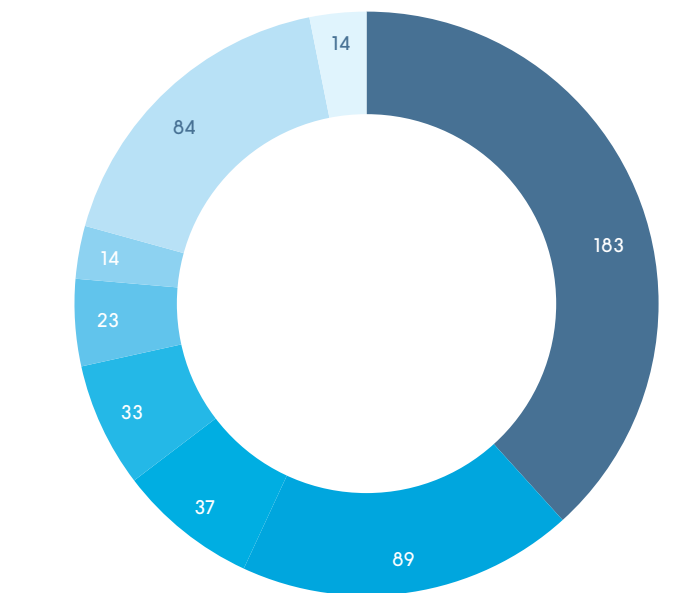
FIFA Frauen-Weltmeisterschaft Kanada 2015™ 82 Millionen USD
FIFA Fussball-Weltmeisterschaft Russland 2018™ 1824 Millionen USD



Angaben für WM 2019 in Frankreich noch nicht publiziert. Angaben in Millionen USD (Quelle: FIFA Finanzbericht 2018)

AUSLANDSTRANSFERS SEIT 2009

(Total 478)



Wechsel von Spielerinnen aus der Schweiz ins Ausland, inkl. ausländische Spielerinnen (Daten: SFV)

- Deutschland
- Frankreich
- Italien
- Österreich
- England
- USA
- restliches Europa
- Rest der Welt

ERFOLGE, CHANCEN UND STOLPERSTEINE AUF DEM WEG ZUR GLEICHSTELLUNG

TEXT — YANNICK STAUBLI



Noch nie gab es so viele aktive Schweizer Fussballerinnen – 31423 vs. 2627 im Jahr 1989¹ – und noch nie zog ein Frauenfussballevent so viele TV-Zuschauer*innen an – mehr als eine Milliarde weltweit – wie die WM 2019. Das US-Frauenteam erzielt in einem der wichtigsten Fussballmärkte der Welt mittlerweile mehr Umsatz als das Männerteam. Inmitten dieser Höhepunkte ist es also erlaubt zu fragen, was es braucht, damit die Erfolgskurve des Frauenfussballs künftig auch in der Schweiz so steil nach oben zeigt.

Damit das Potenzial des hiesigen Frauenfussballs besser ausgeschöpft werden kann, braucht es Massnahmen auf finanzieller, gesellschaftlicher, aber auch auf sportlicher und frauenspezifischer Ebene. Um Veränderungen zu bewirken, ist es unumgänglich, dass die in diesen Bereichen bereits etablierten Strukturen ausgebaut werden. Eines der Kernanliegen ist die finanzielle und infrastrukturelle Professionalisierung des Sports, sprich die verbesserte Entlohnung der Fussballer*innen und Trai-

ner*innen. Zum heutigen Zeitpunkt können schweizweit immer noch nur wenige Frauen ihren Lebensunterhalt mit dem Sport verdienen.

Aus Sicht der Fachstelle Gleichstellung ist es für ein nachhaltiges Erreichen dieses Zieles wichtig, dass der Geldfluss aus dem Schweizer Fussballverband egalitärer auf alle Fussballteams – Männer, Frauen und Jugend – verteilt wird. Gleichzeitig ist es aufgrund der wachsenden Begeisterung und Aufmerksamkeit nur eine Frage der Zeit, bis auch mehr Sponsor*innengelder in den Frauenfussball fliessen. Diese beiden finanziellen Faktoren sind matchentscheidend, um Bedingungen zu schaffen, unter welchen der Beruf Fussballerin jungen Frauen auch im eigenen Land als finanziell tragender Erwerb offensteht.

Es ist aber auch wichtig, dass das bestehende Netzwerk von Spielerinnen, Coaches und anderen Beteiligten ausgebaut wird. Wie in jeder Branche ist es auch im

Frauenfussball Realität, dass Kontakte, Wissen und Tipps besser und einfacher ausgetauscht werden können, je vernetzter und geschlossener der Frauenfussball auftritt. Ein möglichst grosses, eng geflochtenes Netzwerk ist also ein vielversprechendes Instrument, mit welchem die Frauen aus ihrer eigenen Position heraus für die Verbesserung der Rahmenbedingungen eintreten können. Dabei soll auch das Know-how und der Einfluss von männlichen Vertretern der Fussballszene miteinbezogen und genutzt werden, denn auch sie tragen eine Mitverantwortung, dass Fairness im gesamten Sport umgesetzt wird. Um diesen Austausch zu ermöglichen, könnte die Fachstelle als verbindendes Element alle relevanten Akteur*innen an einen Tisch einladen und helfen, die Basisstrukturen aufzubauen. Dabei wäre aus Sicht der Fachstelle ein breitflächiges Coaching-Programm ein gutes Gefäss, in welchem erfahrene Mentor*innen junge Fussballer*innen dabei unterstützen könnten, ihre berufliche Zukunft optimal zu organisieren und zu realisieren. Dabei wären Selbstvermarktung, Zeitmanagement und Verhandlungskom-

petenz die zentralen Themen einer umfassenden Schulung in Sachen Selbstkompetenz. Der Wert eines solchen über längere Zeit stattfindenden Austauschs zwischen erfahrenen Spieler*innen, Trainer*innen und der jüngeren Generation könnte vielen jungen Fussballer*innen zweifelsohne helfen, Stolpersteine auf dem Weg zur erfolgreichen Fussballkarriere besser gewappnet zu meistern.

Wenn sich im Rahmen der hier beschriebenen Rahmenbedingungen in den kommenden Jahren eine Optimierung bewirken lässt, dann sind die Voraussetzungen gegeben, damit auch dem Schweizer Frauenfussball die erhoffte Erfolgskurve gelingt und in Zukunft noch mehr Fussballerinnen ihren Lebensunterhalt mit ihrer Leidenschaft verdienen können.

¹ Beginn der Statistikführung war 1989/1990.

Aufgrund der Corona-Krise bitten wir, vorgängig das Museum zu kontaktieren, ob und wann die Veranstaltungen durchgeführt werden können. Weitere Infos unter seit1968.ch und Buchungen via: museum@fcz.ch

VERANSTALTUNGSREIHE «EINE EIGENE LIGA!»

Die Geschichte, Entwicklung und das Potenzial des Schweizer Frauenfussballs werden im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Eine eigene Liga!» gefeiert, aber auch kritisch hinterfragt. Seien Sie dabei, wenn Expert*innen wichtige Themen rund um die Faszination Frauenfussball diskutieren:

Fair Play – Fair Pay!

Löhne, Bedingungen und Sponsoring im Männer- und Frauenfussball

Datum noch offen | 18 Uhr, Limmat Hall

Ab an die Spitze:

Wie sieht die Zukunft des Schweizer Frauenfussballs aus?

Datum noch offen | 18 Uhr, Limmat Hall

50 Jahre Frauenpower im Schweizer Fussball:

Pionierinnen der ersten Stunde treffen auf heutige Gründerinnen

Datum noch offen | 18 Uhr, Limmat Hall

Eine Kooperation zwischen dem FC Zürich Museum und der Fachstelle Gleichstellung Kanton Zürich

Mehr Infos: www.seit1968.ch



Deine Karte – Dein Club.
Plus exklusive Vorteile.

Jetzt Karte bestellen und profitieren

- alle Sonntags-Spiele der Raiffeisen Super League mit 50% Rabatt
- das Fifa Museum und 500 weitere Museen gratis
- bis CHF 40 kontaktlos bezahlen

und weitere Vorteile auf:

welovefootball.ch/vpay

RAIFFEISEN

RAHMENPROGRAMM ZUR AUSSTELLUNG

Aufgrund der Corona-Krise bitten wir, vorgängig das Museum zu kontaktieren, ob und wann die Veranstaltungen durchgeführt werden können. Weitere Infos unter seit1968.ch und Buchungen via: museum@fcz.ch

Das Rahmenprogramm der Sonderausstellung «Eine eigene Liga! 50 Jahre Frauenfussball in der Schweiz» bietet Einblicke in die Geschichte, die Entwicklung und in das Potenzial des Schweizer Frauenfussballs. Die Veranstaltungen thematisieren Fragen am Puls der Zeit. Für Schulen finden zudem Workshops und Spezialführungen statt.

In Kooperation mit der Fachstelle Gleichstellung Kanton Zürich

Fair Play – Fair Pay! Löhne, Bedingungen und Sponsoring im Männer- und Frauenfussball

Datum noch offen 18 Uhr, Limmat Hall

Während Männer teils exorbitante Löhne beziehen, müssen Frauen mit viel weniger auskommen. Wo liegen die Gründe? Fehlt der Wille der Vereine und Verbände oder wird noch zu wenig im noch entwicklungsfähigen Markt Frauenfussball getan?

Ancillo Canepa, Präsident FC Zürich, Finanzchef Football League
Sandra Caviezel, Head Sponsorship Credit Suisse
Marion Daube, Geschäftsführerin FC Zürich Frauen
Rainer Meier, Leiter Kommunikation, AXPO
Moderation: Helena Trachsel, Michael Jucker
Weitere geladene Diskussionsgäste

Ab an die Spitze: Wie sieht die Zukunft des Frauenfussballs aus?

Datum noch offen 18 Uhr, Limmat Hall

Was braucht es in der Zukunft für den Breiten- und Spitzenfussball der Frauen in der Schweiz? Welche Massnahmen sind für die Förderung von fussballbegeisterten Mädchen und Frauen, in der Sportmedizin, im Verband und auf Vereinsebene nötig? Es diskutieren Entscheidungsträger*innen aus dem Fussball, der Politik und den Medien über nachhaltige und zukunftssträchtige Massnahmen.

50 Jahre Frauenpower im Fussball: Pionierinnen der ersten Stunde treffen auf heutige Gründerinnen

Datum noch offen 18 Uhr, Limmat Hall

Im Unterschied zu den Gründerinnen um 1970 äussern sich heute Fussballerinnen pointierter und politischer in der Öffentlichkeit. Das hat seine Gründe: Die mediale Berichterstattung zum Fussball ist nach wie vor eher dürftig, die finanzielle Unterstützung gering und die Vorurteile immer noch gross.

Sarah Akanji, Kantonsrätin, Gründerin FC Winterthur Frauen
Meret Böhni, Gründerin FC Wiedikon Frauen
Trudy Moser-Streit, Gründerin Damenfussball Club Zürich,
Christian Koller, Sporthistoriker, Direktor Schweizerisches Sozialarchiv
Moderation: Linus Schöpfer, Kulturjournalist, Tages-Anzeiger

Impressum FCZ-Revue:
«Eine eigene Liga! 50 Jahre Frauenfussball in der Schweiz»

Herausgeberin:
Stiftung FCZ-Museum, Postfach, 8021 Zürich

Redaktion:
Michael Jucker, Luca Stoppa

Autorinnen und Autoren
Meret Böhni, Ancillo und Heliane Canepa, Marion Daube, Seraina Degen, Tatjana Haenni, Michael Jucker, Laura Kaufmann, Marianne Meier, Res Mezger, Sara Pepe, Benedikt Pfister, Yannick Staubli, Luca Stoppa

Lektorat/Korrektur:
Stefan Frey, Silvan Lerch, Nadja Naegeli

Layout/Grafik:
Molinari Design,
Michael Zürcher

Anzeigeverkauf:
Marcel Tappeiner

Druck:
Tamedia AG,
Druckzentrum Zürich

Auflage:
10 000

museum@fcz.ch

In Kooperation mit Letzi Junxx

Vom FC Wettswil-Bonstetten bis Megan Rapinoe – Lesbische Frauen im Fussball.

5. November 2020, ab 18.45 Uhr, Bar und Führungen,
Talk: 19.30 Uhr im FCZ Museum

Barbara Brosi, FC Wettswil-Bonstetten
Tatjana Hänni, SFV
Adrienne Krystl, FCW Frauen
Moderation: Susy Schär

In Kooperation mit dem Verein Zürcher Frauenstadtrundgang

Wie die Frauen den Sport eroberten:

19. September 2020: 12.30 Uhr im Museum
27. September 2020: 12.30 Uhr im Museum
24. Oktober 2020: 12.30 Uhr im Museum

Spezial-Führungen durch die Sonderausstellung «Eine eigene Liga!» und anschliessend um 14.00 Uhr historischer Frauenstadtrundgang «Ghupft wie gsprunge» Wandern, rudern und dribbeln in Zürich.

Workshop für Schulen

Schulworkshop «Einwurf»

Im neuen Schuljahr, genaue Daten noch offen

Nach einer stufenangepassten Einführung in die Ausstellung führt die Theaterpädagogin Jelena Moser die Schülerinnen und Schüler an die Thematik Geschlechterrollen, Gerechtigkeit und Ausschluss im Sport heran. Wir formulieren gemeinsam Ausblicke und progressive Ideen für Gleichberechtigung im Sport.

Der Workshop richtet sich an Schulklassen der Mittel- und Oberstufe.

Für private Führungen für dich und deine Freundinnen, Freunde oder Familie wende dich an museum@fcz.ch



GELESEN
«Grosse Trainer gesucht.»

Ein Beitrag aus dem Tages-Anzeiger.
Gedruckt, online, als App und in unserer Vielfalt an Blogs.

Du bist, was du liest.

Tages-Anzeiger